

Der operative Einsatz in der Armee

Autor(en): **Senn, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der operative Einsatz in der Armee¹

Oberstdivisionär Hans Senn



Bild 5. Bombenangriffe auf Ziel A.



Bild 6. Absprung eines Fallschirmjägers

Den dritten Teil der Vorführungen bestritt die I. Fsch Gren Kp. Die Grenadiere zeigten ihre Sprungtechnik aus dem Hoch- und Tiefflug in voller Kampfausrüstung im Gebirge. Ihre Sprünge waren äußerst genau, wozu natürlich auch die günstigen Windverhältnisse beigetragen haben mögen.

Zum Abschluß der Demonstrationen fand der Überflug von beteiligten Verbänden des verst Fl Rgt 3 in tadelloser Ordnung statt. Die bei diesem Anlaß gezeigten fliegerischen, schießtechnischen und taktischen Leistungen sind ganz eindeutig das Ergebnis einer jahrelangen zielgerichteten Arbeit des früheren und des derzeitigen Chefs der Flugwaffe, die in ihrem Streben, kriegstüchtige Besatzungen und Verbände heranzubilden, ein gutes Stück vorangekommen sind.

Erfreulicherweise sind auch einige Veteranen aus den Anfängen unserer Militärfliegerei der Einladung auf Axalp gefolgt, so unter anderem Oberstdivisionär Rihner, ehemaliger Chef der Flieger- und Flabtruppen, die Brigadiere Magron und Burkhard sowie die Kameraden Pillichody, Kramer, Fretz und Schädler. Ihre ersten Flugzeuge waren noch die «Drahtkommoden» von Blériot, Farman und Haefeli. Sie haben diese ganze Entwicklung bis heute miterlebt.

1. Die operative Planung

Der Einsatz der Armee hängt vom Auftrag, von der Bedrohung, von den Eigenschaften unseres Kampfinstrumentes, von den Umweltbedingungen und den Zeitverhältnissen ab. Da unser Land eine defensive Haltung einnimmt, müssen wir in der Lage sein, die Schläge des Gegners zu parieren. Nichts beeinflusst daher den Entschluß so sehr wie die Feindmöglichkeiten. Aus dieser Tatsache haben frühere Führergenerationen abgeleitet, daß für unsere Armee eine Einsatzplanung im Frieden nicht nur unzweckmäßig, sondern geradezu gefährlich sei. Da unsere Vorstellungen von der Bedrohung nie den tatsächlichen Absichten des Feindes im Kriege entsprechen würden, führe das Planen zu vorgefaßten Meinungen. Auch schränke es die Entschlußfreiheit des Oberbefehlshabers ein, der ja erst bei Kriegsmobilmachung gewählt werde und vorher nur einen begrenzten Einfluß auf die Planungstätigkeit ausüben könne. Mehr als eine erste Bereitschaftsaufstellung dürfe deshalb nicht vorbereitet werden. Demgegenüber vertreten wir heute die Ansicht, daß auch im Zeitpunkt der Entschlußfassung, abgesehen von allgemeinen Richtungen, aus denen die Gefahr droht, nicht viel mehr über die Absichten des Feindes bekannt sein dürfte, als unsere Vorstellungskraft sich schon im Frieden ausmalen kann. Demzufolge sind wir bereits jetzt in der Lage, die Vor- und Nachteile verschiedener Kampfaufstellungen, bezogen auf die Aktionsmöglichkeiten, welche bestimmte allgemeine Angriffsrichtungen dem Feind bieten, gegeneinander abzuwägen. Da wir nicht unter Zeitdruck stehen, können wir eine gründliche Diskussion walten lassen. Der Entscheid ist nach wie vor dem Oberbefehlshaber vorbehalten. Es geht bloß darum, die Elemente der Lagebeurteilung auf lange Sicht durchzudenken und die Grundlagen der Entschlußfassung in ruhigen Zeiten vorzubereiten. Die wahren Absichten des Feindes werden sich erst im Verlauf der Kämpfe enthüllen. Der Führung bleibt es vorbehalten, im Kriege unsere Kampfmittel aus der gewählten Armeeaufstellung heraus so einzusetzen, daß es uns nicht nur gelingt, die Schläge des Feindes abzuwehren, sondern an entscheidenden Stellen die Initiative an uns zu reißen. Der Wert eines Kampfdispositives wird deshalb in erster Linie durch die Möglichkeit bestimmt, sich unerwarteten Lageentwicklungen anzupassen und die Handlungsfreiheit zu bewahren.

2. Die Ziele der militärischen Landesverteidigung

Trotz wachsender Bedeutung der zivilen Sektoren bleibt die Armee das primäre Instrument einer umfassenden Landesverteidigung. Indem sie den Preis für eine gewaltsame Besetzung unseres Landes möglichst hoch schraubt, dämpft sie die Hoffnung des Gegners, seine operativen Ziele (Zermürbung, Pfandergreifung, Durchmarsch, Eroberung) in nützlicher Frist und mit einem vertretbaren Aufwand zu erreichen. Je höher ihre Verteidigungsbereitschaft eingeschätzt wird, desto eher gelingt es ihr, einen potentiellen Gegner vom Angriff auf unser Land abzuhalten.

¹ Bei diesem Aufsatz handelt es sich um einen Vorabdruck aus dem im Erscheinen begriffenen, durch Oberst i GSt H.R. Kurz betreuten Sammelband «Die Schweizer Armee heute». Wir danken angelegentlich für die Erlaubnis, diese grundlegende Studie unseren Lesern zur Kenntnis bringen zu dürfen. Red.

Versagt die kriegsverhütende Wirkung der Armee, so muß der Feind mit ganzer Kraft daran gehindert werden, den gesuchten Erfolg zu erringen. Zu diesem Zweck wird der Kampf an der Landesgrenze aufgenommen. Die kriegsentscheidenden Gefechte aber spielen sich um den Besitz der operativ wichtigen Räume ab. Sollte sich unsere Kampfkraft im Mittelland erschöpfen, muß wenigstens ein Teil des Alpenraumes behauptet werden. Wo zusammenhängende Operationen nicht mehr möglich sind, gehen die restlichen Truppen zum Kleinkrieg über. Die Armee eines Kleinstaates kann nicht auf große Schlachtensiege hoffen. Ausschlaggebend ist, daß sie den ersten Angriffen nicht erliegt, sondern weiterkämpft und in zahllosen Gefechten mit begrenztem Ziel dem Feind empfindliche Verluste zufügt. Je mehr Zeit, Blut und Material dieser verliert, desto eher ist er zum Einlenken bereit.

3. Die Bedrohung

Durch die Einführung der Kernsprengung haben Politik und Strategie eine neue Dimension erhalten; denn Nuklearwaffen können die Existenzgrundlagen eines Volkes gefährden. Wohl schützt uns das «Gleichgewicht des Schreckens» vor einem weltweiten Schlagaustausch; doch können einseitige technische Durchbrüche die Lage ändern. Jedenfalls muß mit dem begrenzten Einsatz von Atomwaffen gerechnet werden. Wesentlich ist die Erkenntnis, daß gegenüber extremen Bedrohungsformen wie einem nuklearen Vernichtungsschlag aktive Abwehrmaßnahmen unserer Armee nicht möglich sind und auch im Falle einer eigenen Atombewaffnung kaum möglich wären. Glücklicherweise dürfte sich aus den meisten denkbaren Zielsetzungen des Gegners ein Zwang zur Mäßigung ergeben. Falls er unser Land als Operationsbasis für einen Angriff gegen Drittstaaten benützen will, darf er das Verkehrsnetz nicht zerstören. Wenn er unser Wirtschaftspotential zu seinen Zwecken ausbeuten möchte, muß er Banken, Industrieanlagen und Transportanlagen schonen. In keinem Fall kann ihm die Reaktion der Weltmeinung völlig gleichgültig sein. Ähnliche Überlegungen gelten für biologische und chemische Waffen, wenn auch dort die zerstörende Wirkung wegfällt. Aus den aufgeführten Gründen wurden zwischenstaatliche Konflikte seit Abschluß des zweiten Weltkrieges in Form der Subversion, der Revolution oder des klassischen Krieges ausgetragen.

Die jüngsten Erfahrungen lehren, daß jedes gewalttätige Handeln eines Staates heutzutage mit einem besonders hohen Krisenrisiko belastet ist. Der Angreifer wird deshalb dem Gebot der Überraschung mehr denn je nachleben und alles tun, um die Dauer der kriegsentscheidenden Operationen zu verkürzen. Auf diese Weise schafft er vollendete Tatsachen, bevor Drittstaaten zu reagieren in der Lage sind. Die moderne Ausrüstung begünstigt derartige Tendenzen. Das herkömmliche Bild eines Krieges, der sich weit voraus ankündigt, mit einer längeren Mobilmachungsperiode beginnt und sich über Jahre erstreckt, wird den heutigen Verhältnissen nicht mehr gerecht. Die Ereignisse können sich überstürzen und plötzlich eine unerwartete Wendung nehmen.

Moderne Armeen verfügen auf konventionellem Gebiet über starke Luftstreitkräfte, mechanisierte Stoßverbände und luftbewegliche Erdkampftruppen. Zukünftige Operationen vollziehen sich rascher, wendiger und weiträumiger als früher. Der Feind wird danach trachten, mit der Luftwaffe unsern Führungsapparat zu lähmen und die operativen Kampfmittel zu zerschlagen. Seine luftbeweglichen Elemente werden Schlüsselpunkte zu besetzen

suchen, mit dem Ziel, den mechanisierten Verbänden Tore zu öffnen, durch die sie schnell und tief in unsere Abwehrräume vorstoßen können, um die Verteidigungskräfte auszmanövrieren. Wer unbekümmert um seine Sicherheit auf schmalen Vormarschachsen weit vorpellt, weist indessen lange gefährdete Flanken auf und dürfte das umfangreiche Nachschubgut, auf das er angewiesen ist, nur unter großen Schwierigkeiten nach vorn bringen.

4. Die Umweltbedingungen

Das Anwachsen der Bevölkerung, die Ausdehnung der überbauten Gebiete und die zunehmende Abhängigkeit aller Lebensbereiche von immer komplizierteren und verwundbareren technischen Systemen erweitern die Aktionsmöglichkeiten subversiver Elemente. Sie wirken aber auch dahin, daß Zivilbevölkerung und Armee einen künftigen Krieg als eng verbundene Schicksalsgemeinschaft erleben würden. Zahlreiche Probleme, wie Übermittlung, Sanitätsdienst, Schutz vor ABC-Waffen, Versorgung und Transporte, können nur noch im Rahmen einer umfassenden Landesverteidigung befriedigend gelöst werden. Die Armee zählt auf die Unterstützung durch die Bevölkerung und hält sich ihrerseits bereit, den zivilen Behörden in Katastrophenfällen und bei der Bekämpfung subversiver Elemente Hilfe zu leisten.

Die Enge des Raumes schränkt die Bewegungsfreiheit der angreifenden Verbände ein und verlangsamt ihr Vormarschtempo. Andererseits schafft der rasche Ausbau des Verkehrsnetzes neue leistungsfähige Verbindungen. Namentlich die Nationalstraßen öffnen breite Schneisen in Wald- und Siedlungszonen, welche sonst geeignet wären, Bewegungen mechanisierter Verbände zu hemmen oder gar unmöglich zu machen. Zu unserem Vorteil bilden die Gewässer auch heute noch beachtliche Panzerhindernisse, da Ufergestaltung und Wassergeschwindigkeit die Verwendung amphibischer Mittel nur an verhältnismäßig wenigen Stellen gestatten. Der Angreifer dürfte versuchen, mit seinen mechanisierten Kräften möglichst rasch durch die wenigen panzergünstigen Korridore in offene Räume vorzustößen, wo er die Überlegenheit seiner Mittel zur Geltung bringen kann. Falls es uns gelingt, seine Vormarschachsen nachhaltig zu sperren, wird er sich entschließen müssen, in unübersichtliches und hindernisreiches Gelände auszuweichen. Dort ist er mindestens teilweise gezwungen, das Gefechtsfahrzeug zu verlassen. Dadurch büßen seine Verbände ihre überlegene Beweglichkeit und Angriffswucht ein.

Da wir den Kampf im eigenen Lande führen, sind wir in der Lage, ihn weitgehend zu planen und vorzubereiten. Die Kampf Räume können – wenigstens zu Beginn des Krieges – nach Maßgabe ihrer Eignung für den Einsatz unserer Mittel frei gewählt und schon im Frieden verstärkt werden. Die drei Landesfestungen, zahlreiche permanente Talsperren, vorbereitete Überflutungen und Verminungen sowie ein dichtes Zerstörungsnetz helfen uns, den Vorstoß des Gegners zu bremsen und Schlüsselpunkte zu behaupten.

5. Die Merkmale unseres Kampfinstrumentes

In Ermangelung von Präsenztruppen müssen wir der Gefahr eines Überfalls durch ein anpassungsfähiges System von vorsorglichen Maßnahmen begegnen. Dieses bezweckt, die Kriegsbereitschaft zu erhöhen und besonders gefährdete Objekte zu schützen.

Die beste Sicherheit vor Überraschung bietet eine frühzeitige Auslösung der allgemeinen Kriegsmobilmachung. Unter gewissen Voraussetzungen kann unsere Armee innert 48 Stunden mobilisiert werden.

Die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung und zur flächenmäßigen Ausdehnung unseres Landes große zahlenmäßige Stärke der Armee und die dezentralisierte Einlagerung der Versorgungsgüter in teilweise unterirdischen Magazinen erlauben eine Aufnahme des Kampfes in großer Tiefenstaffelung. Der Gegner kann daher unsern Widerstand nicht mit wenigen Atomschlägen ausschalten; er müßte dazu die totale Verwüstung des Landes in Kauf nehmen.

Der Milizcharakter und die nicht sehr moderne Ausrüstung unseres Heeres verlangen einfache Kampfverfahren, die unter Ausnutzung feindlicher Schwächen, schwieriger Geländeteile und schlechter Sichtverhältnisse die Überraschung anstreben und im Gefecht auf kurze Entfernung die Überlegenheit herbeizuführen trachten.

Unsere Unterlegenheit in der Luft sowie der verhältnismäßig geringe Grad der Mechanisierung verbieten die Führung eines weiträumigen Bewegungskrieges. Die Bedrohung durch ABC-Kampfmittel zwingt uns zur Auflockerung, zur Tarnung und zum Bau von AC-Schutzanlagen. Im Angriff müssen wir die feindlichen Kernwaffen zu unterlaufen suchen und rasch die Verzahnung mit dem Feind herbeiführen.

6. Unsere Kampfführung

Unsere operative Kampfführung muß danach trachten, ein optimales Verhältnis zwischen Kraft, Raum und Zeit herzustellen, so daß einerseits kein untragbares Risiko in bezug auf die Gefährdung durch Kernwaffen entsteht und andererseits der Abwehrerfolg mit unsern konventionellen Kampfmitteln nicht in Frage gestellt wird. Je länger wir Zeit haben, den Kampf dort, wo wir ihn annehmen wollen, vorzubereiten, desto größer sind unsere Erfolgsaussichten. Wir müssen deshalb anstreben, das Gros unserer Kräfte vor Beginn von Kampfhandlungen je nach Lage in den operativ wichtigen Räumen so zu konzentrieren, daß die zulässige Belegungsdichte zwar nicht überschritten wird, aber die Zuteilung angemessener Kampfabschnitte erfolgen kann und die gegenseitige Unterstützung der Verbände möglich ist.

Der Entscheidungskampf wird in tiefgestaffelten Abwehrräumen mit verschiedenen Arten von großen Verbänden geführt, deren Ausrüstung und Ausbildung auf ein bestimmtes Gelände (Grenzraum, Mittelland, Zentralraum) und auf eine bestimmte Hauptaufgabe (Abwehr, Gegenschlag) zugeschnitten sind. Durch die Abwehr soll der Gegner kanalisiert, gebremst und abgenützt werden. Um die vordern Teile des Feindes von den rückwärtigen zu trennen, schirmt die Flugwaffe das Gefechtsfeld ab und unterbinden durchstoßene Erdtruppen immer wieder durch Gegenangriffe und Überfälle Verstärkung und Versorgung der feindlichen Angriffsspitzen. Auf diese Weise werden günstige Ausgangslagen für die von der Flugwaffe unterstützten Gegenschläge unserer mechanisierten Verbände geschaffen. Durch das Zusammenspiel von Abwehr und Gegenschlägen hoffen wir, den Kampf in die Länge zu ziehen und immer häufiger die Initiative an uns zu reißen, bis schließlich die Kampfkraft des Gegners erlahmt. Dieses Ergebnis kann nur erzielt werden, wenn der Kampf auf taktischer Stufe aktiv geführt wird. Die Absichten des Gegners müssen immer wieder durchkreuzt werden. Trotz der Sorge um die Erhaltung der Kampfkraft dürfen in entscheidenden Phasen keine Kräfte brachliegen.

Aspekte des Festungskrieges

Strategie – Operation – Festung

Oblt Heinz L. Weisz

1. Zweck der Studie

1970/71 jährt sich der Deutsch-Französische Krieg zum hundertsten Male. Es war eine Auseinandersetzung, die den Festungen die Rollen der zeitlichen Entrückung des Kriegszieles (Eroberung von Paris), des strategischen Verhängnisses (Metz und Sedan), des operativen Teilerfolges (Belfort) bis zum taktischen Bravourstück (Bitsch) gab. Jedoch in diesem vergangenen Waffengang wurden die permanenten Anlagen Frankreichs nicht zu dem, was ihr eigentlicher Zweck war: ein strategisches Gewebe, das den Weg zum Kriegsziel des Landes ebnete, zum Sieg auf deutschem Boden!

Anläßlich dieser Erinnerung sich wieder einmal jenseits aller technischen Detailfragen mit den Grundaufgaben der Festungen zu befassen ist heute von hoher Aktualität. Dieses Überdenken ist um so notwendiger, als die TF 69 in unserem Thema kaum über das Allgemeinste (Ziffern 61 und 331/2) hinauskommt.

2. Ziel der Arbeit

Die nachfolgenden Abschnitte suchen für schweizerische Verhältnisse:

- Klarheit der Begriffe und Darstellung ihrer Interdependenz,
- Deutung der Möglichkeiten moderner befestigter Räume im Lichte der Kriegsziele einer Großmacht gegen unser Land,
- Folgerungen für die modernen Kampfabläufe um Festungen zu ziehen.

3. Begriffe

In Anlehnung an die klassische und die moderne Kriegsliteratur wird folgende Begriffskette vorgestellt:

- *Strategie ist die Verwendung des Gefechtes zum Zwecke des Krieges.*
Sie baut auf den Resultaten der Politik und ihrer Gefechte auf. Sie schafft Voraussetzungen für aufwandgünstige Operationen.
- *Taktik ist die Verwendung der Streitkräfte zum Zwecke des Gefechtes.*
Sie baut auf dem Ist-Potential der Streitkräfte auf und schafft die Voraussetzungen zur Verwendung der Gefechtstechnik.
- *Operationen sind die Verwindung der Organe einer Kriegsmacht zum Zwecke einer Streitkraft.*
Sie schaffen Ausgangsebenen der Taktik, indem sie in den von der Strategie bestimmten Räumen und Zeiten Streitkräfte bilden.
- *Zweck der Operation ist die Ermöglichung oder Verhinderung der Bildung von Streitkräften für das Gefecht.*
- *Strategie, Operation und Taktik verbrauchen Ressourcen der Kriegsmacht und beeinflussen damit gegenseitig ihre Potenz und ihre Möglichkeiten.*
- *Zweck einer Defensivstellung ist es, den Angreifer zu bestimmten Operationen zu zwingen, mit dem Ziel, ein Gefecht unter vorteilhaften operativen und taktischen Bedingungen für den Verteidiger anzunehmen.*
- *Liegt das Schwergewicht des Aufwandes einer Kriegsmacht für eine Defensivstellung in den permanenten Anlagen, kann von einer Festung gesprochen werden, besonders wenn diese Investitionen den operativen und taktischen Aufwand des Angreifers bis zur Gefährdung seiner strategischen Ziele erhöht.*